

# Lodzer Tageblatt

### Abonnements:

1<sup>te</sup> Lokz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wir empfehlen dem geehrten Publikum unsere

## Muten-Verleih-Kunstalt,

welche ein großes Lager von Musikalien auf allen Gebieten enthält und durch Kopisten fortwährend komplettirt wird.  
 Günstige Abonnementsbedingungen mit theilweiser Bonifikation des Abonnementsbetrages.  
 Auswärtige Abonnenten erhalten unsere Sendungen per Post unter Zurechnung eines unbedeutenden Portos.

Wir benutzen schon heute die Gelegenheit, unsere geehrte Kundschaft auf die im Januar erfolgende

### Verlegung unseres Geschäftslocales

nach dem Hause des Herrn F. Ende, Petrikauer-Straße Nr. 108, wo sich unsere Graphischen Etablissements befinden, aufmerksam zu machen.

L. ZONER'S Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

Von Sr. K. G. dem Großfürsten Michail  
 Nikolajewitsch aus Dresden:

„Ich gratulire dem braven Convoi zum Feste und bin sehr dankbar für das liebenswürdige Telegramm.“

„Michail.“

Der Reingewinn der Staatsbank wurde nach den gültigen Reglements bisher den Kronseinnahmen erst nach Revision der Berichte in dem früheren Konfisk der Kronskreditinstitutionen überwiesen, da aber die Prüfung der Berichte sich oft mehrere Jahre hinzog, so konnte auch der Reingewinn sehr lange nicht zugewiesen werden. In Abänderung dieses Modus ist nun seit nach den „P. B.“ die Anordnung erfolgt, daß der Reingewinn der Staatsbank in den Kronseinnahmen bis zur endgültigen Durchsicht der Berichte im Reichsrath als Avance aufgeführt werde. Auf dieser Grundlage überwies die Bank für das Jahr 1894 einen Reingewinn von 10,122,472 Rbl., für 1895 von ca. 9,212,472 Rbl. und für 1896 von 9,959,529 Rbl. Da nun aber nach der Revision der Berichte sich ein größerer Reingewinn ergeben kann und deshalb neue Ueberweisungen erforderlich werden, so schritt die Staatsbank außerdem zur Bildung eines Spezialfonds, eines Reserve-Reingewinns, auf welchen für die letzten beiden Jahre je 2 1/2 Millionen Rbl., also insgesamt 5 Millionen Rbl. übergeschrieben werden.

Der „Topr. Pjox. Gas.“ zufolge wird auf Anordnung des Ministers der Wegkommunikationen zum 9. Oct. nach St. Petersburg ein Congress von Vertretern russischer Eisenbahnen berufen werden. Dem Congress werden 33 Fragen vorliegen, unter denen folgende allgemeineres Interesse beanspruchen: 1) Ausarbeitung detaillirter Regeln für Nachnahmezahlungen und Durchsicht der Vereinbarung über direkten Verkehr, sofern sie Nachnahmezahlungen betrifft. 2) Modus der Fürsorge für gestörkte Eisenbahnbedienstete und Vermehrung der Anzahl von Krankenhäusern am Eisenbahnege. 3) Ergänzung der geltenden Regeln bezüglich der Passagierbillets durch eine dahinlautende Bestimmung, daß das von einem Passagier gelöste Bilet, auf welches hin von einem anderen Passagier bereits eine gewisse Strecke zurückgelegt worden ist, zur Fortsetzung der Fahrt unglültig ist, und Projectivung einer Ergänzung des Friedensrichterspruchs durch einen Artikel, der den erwerbsumfähigen Welterverkauf von Eisenbahnbillets mit Strafe bedroht. 4) Befestigung eines gleichförmigen Modus der Beförderung von Bagage, die nicht für die Endstation laut Passagierbilet bestimmt ist, sondern für eine Zwischenstation. 5) Ausfertigung von Frachtbrieffoproten für in Eisenbahnen beförderten Spiritus seitens der Eisenbahnen auf Wunsch der Empfänger, zur Vorweisung derselben auf der Empfangsstation behufs unentgeltlicher Rückbeförderung der entleerten Eisternen an die Ausgangsstation. 6) Ausfertigung von gewöhnlichen Frachtbrieffen und Duplicaten bei Empfang von Gegenständen zur Beförderung mit den Passagierzügen statt der Bagagequittungen, wobei jene durch eine besondere Färbung gegenüber den gewöhnlichen Frachtbrieffen kenntlich zu machen sind. 7) Durchsicht der Bestimmungen über Auslieferung von Frachten nach Verlorengehen des Frachtbrieffduplicats, und entsprechende Abänderung des Art. 78 des allgemeinen Statuts für die russischen Eisenbahnen.

**Moskau.** Die für das in Moskau zu errichtende Kaiser Alexander III.-Denkmal bei dem Allerhöchsten eingesehten Baukomitee bisher eingegangenen Spenden bezifferten sich nach dem soeben veröffentlichten Ausweis am 1. October d. J. auf 1,751,971 Rbl. 1/2 Kop.

Nach Daten des Handels- und Manufaktur-Departements konzentrierte sich die Produktion fertiger Kleider in Rußland vorherrschend in Moskau, wo von mehreren Engros-Firmen dieser Branche jährlich ein Umsatz von über 10 Millionen Rubel und von den kleineren Bekleidern der Kleiderbranche, deren es ca. 4500 gibt, von ca. 6 Millionen Rubel erzielt wird. Im ganzen Russischen Reich erreicht die Herstellung fertiger Kleider einen Werth von ca 100 Mill. Rbl. Diese Branche entwickelte sich in Rußland in den letzten 15 Jahren, während vor dieser Periode fertige Kleider ausschließlich aus Oesterreich importirt wurden. Wie bedeutend dieser Import war, ist daraus ersichtlich, daß in der Periode 1872-1882 allein an Herrenkleidern für 50 Mill. Rbl. aus Oesterreich eingeführt wurden. Die im Jahre 1882 abgeänderten Zölle brachten



**Panopticon u. Varietés-Theater,**  
**Gebr. Macha**  
 Promenade 7, verbleibt nur noch einige Tage in Lodz.  
 Ganz neu!  
 Englisches Original.

**MARIONETTEN-THEATER**  
 Sehr unterhaltend, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder.  
 Ferner:  
 Orientalisches Zauber-Kabinet.  
 Nebelbilder.  
 Theatrophon  
 und viele andere Neuigkeiten.  
 Eintritt in's Panopticon und Theater nur 20 Kop. Kinder unter 10 Jahren 10 K.  
 Die Vorstellungen beginnen von 8 Uhr Nachmittags.  
 Das Panopticon ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends und verbleibt nur noch einige Tage in Lodz.

Die geehrten Herrschaften werden in ihrem eigenen Interesse höchlich ersucht, möglichst an den Wochentagen das Panopticon mit ihrem werthen Besuch zu beehren, weil Sonntags stets großer Andrang herrscht.

Der bereidete Rechtsanwalt  
**St. Makow**  
 wohnt jetzt Petrikauerstraße 85

Meister-Haus, Lodz. Täglich! Nur auf ganz kurze Zeit! Karawane wilder  
 Afrikanische Ausstellung! Letzte überraschende Neuheit des 19. Jahrhunderts.

## 41 wilde Weiber 41

Amazonen aus Dahoutay, unter Führung der Amazone „Bandia“, Hauptmann.  
 Die Ausstellung ist von 12 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends geöffnet.  
 Vorstellungen finden Abends statt.  
 Preise der Plätze: 1. Platz 30 Kop., 2. Platz 20 Kop., Kinder unter 12 Jahren und niedere Militärschergen zahlen für 1. Platz 20 Kop., für 2. Platz 10 Kop. — Für Jedermann zugänglich.

**SAINT-LÉHON**  
 Der Wein  
**Saint-Léhon**  
 ist als der beste aller tonischen Weine anerkannt und ist derselbe in allen Apotheken und Droguenhändlungen zu haben.

Zahnarzt  
**R. Saurer**  
 wohnt jetzt  
 Petrikauer-Straße Nr. 10  
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

Kinderarzt  
**Dr. Lewkowicz,**  
 Konstantiner-Straße Nr. 11. Sprechstunden  
 bis 11 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.  
 Zawadzka-Straße Nr. 18  
 (Cae Wulczanska Nr. 1), Haus Grobensti.  
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Restaurant  
**HOTEL MANNTEUFEL.**  
 empfiehlt täglich frische  
 Holländische Mustern  
**J. Petrykowski.**

Inland.  
 St. Petersburg.  
 Allerhöchste Telegramme.  
 Zur Feier des Reichsfestes des Eigenen Convois Seiner Majestät lesen in Jaroslawe-Sielo folgende Telegramme ein:  
 Von Seiner Majestät dem Kaiser: „Die Kaiserin und Ich gratuliren Unserem Convoi herzlich zum Feste; Ich trinke auf dessen Wohl und Gedeihen.“  
 „Nikolai.“  
 Von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna aus Abas-Tuman:  
 „Ich gratulire von Herzen dem theuren Convoi zu seinem Feste. Ich bin sehr gerührt durch die Mir ausgedrückten Gefühle und danke für dieselben aufrichtig.“  
 „Maria.“

Von Sr. K. G. dem Thronfolger-Cäsarowitsch aus Abas-Tuman:  
 „Ich gratulire dem Convoi zum Feste und danke den Kosaken von Herzen für deren herzlichste Glückwünsche.“  
 „Georgi.“

auch für die Kleiderbranche neue Zollsätze, die zum raschen Rückgang des Kleiderimports beitragen, dessen Betrag sich im Jahre 1884 nur noch auf ca. 200,000 Rbl. bezifferte, und gegenwärtig fast die Einfuhr gänzlich aufgehört, dafür aber sich die Kleiderbranche in verschiedenen Gegenden des Reiches bedeutend entwickelt, die, wie oben nachgewiesen, allein in Moskau einen Umsatz von ca. 16 Millionen Rbl. macht, wobei an Arbeitslöhnen mehr als 2 Millionen Rbl. bezahlt wurden.

**Wittelskaffen.** Die Arbeiten an der Pamir-Straße nähern sich nach den „Typk. Bdz.“ ihrem Ende. Am 1. September wurde die Wegstrecke in der Nähe von Mus-Kol (untere Region des Al-Baital-Passes) beendet, und die Arbeiter wurden auf die Strecke Dschala-Masara übergeführt, nach deren Beendigung sie die letzte Strecke bei Bardaba in Angriff nehmen werden. Der heranrückende Winter macht sich bereits fühlbar und die auf dem Mus-Kol fast beständig herrschenden kalten und starken Winde erschweren die Arbeiten sehr. Welche Kälte auf dem Mus-Kol herrscht, läßt sich daraus erkennen, daß an vielen Stellen der Mus-Kol-Flugebene noch der vorjährige Winterschnee liegt, während auf dem höchsten Punkte des Al-Baital-Passes, d. h. an einem Punkte, dessen absolute Höhe weit bedeutender ist, der Schnee bereits Anfang Juli vollständig verschwunden war.

### Ein Mörder seines Kindes vor Gericht.

(Schluß.)

Mit der Freisprechung des Angeklagten endete die Verhandlung, welche einen Vater unter der Anklage der absichtlichen Abtötung des eigenen Kindes vor die Geschworenen stellte. Wir haben die Einzelheiten des Verfahrens bis zu dem Moment geschildert, wo der Gerichtshof sich zwecks einer Sotalbesichtigung nach der Wohnung des Angeklagten begab. Nach seiner Rückkehr wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Die beschiedene aufstretende, sauber gekleidete Frau des Angeklagten erzählt in ergreifender Einfachheit die bösen Stunden, die sie mit ihrem Mann durchgemacht und wie er speziell am 20. Juni getobt und gedroht hat. Sie ist dann zu ihrer Mutter gegangen, aber auf einen Brief ihres Mannes hin schließlich voll böser Ahnung wieder heimgekehrt, hat zunächst einen Brief durch ihre Tochter hinausgeschickt, und erst, als sie die Versicherung bekommen, daß ihr nichts passieren würde, ist sie wieder in ihre Wohnung gegangen. Sie hatte auf dem Heimwege etwas Arbeitslohn einliefert und gekauft, ihren Mann durch Eingabe von drei Mark beruhigen zu können. Er war aber in gewaltiger Aufregung und erzählte, daß er einen Revolver in der Tasche habe und ein Unglück passieren würde, wenn die Agnes nicht heimkehrte. Im Laufe des Schreitens hat er dann plötzlich die Thür abgeschlossen und zu ihr und den Kindern gesagt: „Hier kommt Ihr nicht mehr heraus, wenn Ihr hinaus wollt, so führt Euch aus dem Fenster!“ Schließlich hat er die Frau, welche noch einmal den Versuch machen wollte, ihre Tochter Agnes von der Mutter zu holen, zur Thür hinausgeschoben und nochmals betont, daß etwas passieren würde, wenn sie ohne die Tochter zurückkehrt. Sie eilte, so schnell sie konnte, zur Großmutter und beschwor ihre Tochter Agnes, doch wieder mit nach Hause zu kommen. Das Mädchen aber erwiderte ihr, ehe sie mitginge, stürzte sie sich ins Wasser. Nun ging die Mutter zur Polizei, damit ihr ein Beamter mitgegeben würde und sie Schutz bei ihrer Heimkehr fände. Inzwischen war aber schon das Schreckliche geschehen und ihr Mann festgenommen worden. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt die Zeugin, ihr Sohn Ditto habe ihr am nächsten Tage die Vorgänge erzählt. Danach hätte die Bertha nicht schnell genug Karloffien geschickt und der Vater hätte sie deshalb mit der Fußbank geschlagen. Später habe der Vater einen Tisch an das Fenster gerückt und der Bertha befohlen, das offenstehende Fenster zu schließen, als sie damit beschäftigt war, habe er sie plötzlich zum Fenster hinausgestoßen.

**Präsident:** Denken Sie denn nun, daß Ihr Ehemann die Absicht gehabt hat, das Kind zu tödten?

**Zeugin:** Mein Mann hat das Mädchen nicht tödten können. Sie hatte allerlei Untugenden und mein Mann hatte öfter Bemerkungen gemacht, die darauf hindeuteten, daß es ihm am liebsten wäre, wenn das Kind aus dem Leben scheidet. Er hat das Kind, welches auch in der Schule etwas schwer lernte, ungeschener oft geschlagen und ich habe immer Angst gehabt, daß er es noch einmal todgeschlagen würde.

Die Beobachtungen, welche eine Anzahl Hausbewohner in dem kritischen Augenblicke gemacht, sind für den Angeklagten erheblich belastend. Den zuerst dem Kinde zu Hilfe eilenden Personen hat dasselbe Auszeichnungen gemacht, wie „Vater ist's gewesen!“ oder „Ich muß sterben, Mutter muß auch sterben, Vater war's!“ Als die Berunglückte dann in den Hausflur getragen wurde, fing sie an zu deliriren und sagte: „Liebe Mutter, laß mich noch einmal Deine Augen schauen!“ Dann sagte sie das A-G-H-her. Der Angeklagte ist hauptsächlich zum Hof hinausgelaufen und hat dort zu dem Mädchen gesagt: „Aber Bertha, was hast Du gemacht?“ Den Zeugen hat es aber übererfinden den Eindruck gemacht, als ob diese Bemerkung nicht theilnahmlos, sondern höhnisch klang. Dieselbe Beobachtung hat auch der Criminalschaffmann gemacht,

der den Angeklagten zur Haft brachte. Sowohl die- ser Beamte als auch der Criminalcommissar Behner sind durch ihre Beschäftigung am Thatorte unmittelbar nach der That zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Mädchen aus dem oberen, offenstehenden Fensterflügel hinausgestoßen sein muß und sich nicht durch die untere Fenster- schelle selbst hinausgestürzt haben kann. Gegen letzteres sprach die Lage der Scherben der unteren Scheibe und die Größe des in dem Fenster befindlichen Loches. Auch eine kleine Spielkameradin der Bertha, welche die elfjährige Gertrud Sieg, welche aus dem Nachbarhose spielte, hat einen Schuß gehört, der aus dem Siegf'schen Fenster zu kommen schien. Als sie ihr Auge auf die Fenster richtete, will sie deutlich gesehen haben, daß ein Mann in Hemdsärmeln ihre Freundin Bertha aus dem oberen Fensterflügel hinaus hob. Sie lief dann spornstreichs auf den Nebenhof und fand die Bertha schon an der Erde liegend. Als sie hinzukam, sagte die Kleine: „Meine arme Mutter, nun bin ich mausetodt!“ Die Wahrnehmungen dieser jungen Zeugin wurden von einer zweiten Spielkameradin, der zehn- jährigen Frieda Kling, voll bestätigt. Diese Zeugin sagte ganz prompt und bestimmt: „Die Bertha ist aus dem oberen Fensterflügel rausge- schmissen worden!“

Von besonderem Interesse ist die Vernehmung des kleinen, noch nicht achtjährigen Ditto Sieg, des Sohnes des Angeklagten.

**Präsident:** Bestimmt Du Dich noch auf einen Tag, wo Du für den Vater einmal eine Beize holen müßtest? Was ist dann passiert, als Du die Beize brachtest?

**Zeuge:** Da hat Vater gesagt, wir sollen uns ausziehen, er will uns todtschießen.

**Präsident:** Vater hat es aber nicht gethan. Nun erzähle mal, was der Vater mit der Bertha gemacht hat.

**Zeuge:** Er hat einen Tisch ans Fenster gestellt und gesagt, die Bertha soll rausklettern und das Fenster zumachen. Dann hat sie der Vater auf den Rücken gefaßt und rausgeschmissen. Die Bertha hat laut geschrien.

**Präsident:** Wie ist denn die Scheibe entzwei gegangen?

**Zeuge:** Sie ist kaputt gegangen, weil Bertha mit den Füßen rein kam.

Der Schwager des Angeklagten, Hugo Hoff, bezeugt, daß der Angeklagte seine Tochter Bertha wiederholt mit einem in Wasser aufgeweichten Kautschu mißhandelt habe.

Sanitätsrath Dr. Wittenzweig giebt die objektive Möglichkeit zu, daß das Mädchen selbst zum oberen Flügel sich hinausgeschwungen haben könnte. Wahrscheinlicher erscheine es ihm, daß das Kind hinausgeworfen worden ist. Dr. Ströner ist derselben Ansicht, da zu dem Selbsthinaus- stürzen doch eine ziemlich Turnkunst nöthig gewesen wäre.

Der Staatsanwalt leitete sein Plaidoyer mit der Schilderung des traurigen Familienlebens des Angeklagten ein und führte sodann aus, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß der Angeklagte sein Kind vorsätzlich mit Ueberlegung zum Fenster hinausgeschoben habe. Für die Ueber- legung sprächen verschiedene Umstände, besonders das sorgfältige vorherige Schließen der Thüren. Es sei allerdings nicht zu verkennen, daß auch einige Umstände gegen das Vorhandensein der Ueberlegung sprächen, zumal der Mann sich zweifellos in großer Erregung befunden habe. Berde zu seinen Gunsten angenommen, daß er die That im Affekt begangen habe, so läge allerdings kein Mord, sondern nur Todtschlag vor, und es werde die Aufgabe der Geschworenen sein, diese Frage nach der schwereren oder leichteren Richtung hin zu entscheiden.

Der Bertheidiger, R.-A. Hünshle, hielt das Bild, welches der Staatsanwalt von dem Cha- rakter des Angeklagten entworfen habe, nicht für zutreffend. Derselbe sei zu beurtheilen wie jeder andere Arbeiter, der mal einen Schnaps mehr trinke, gerade weil er keine Arbeit habe. Zu der That selbst übergehend, suchte der Bertheidiger den Nachweis zu bringen, daß das Kind sich selbst zum Fenster hinausgestürzt habe, allerdings aus Furcht vor dem Vater. Er bitte deshalb die Geschworenen, die Schuldfrage zu verneinen.

Der Angeklagte hielt dann noch selbst eine längere Bertheidigungsrede, die er mit Versicherungen seiner Unschuld schloß.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen werden mußte.

### Noth und Miswirthschaft in der Türkei.

Konstantinopel, 15. Oktober.

So geringfügig die Kriegsschädigung auch sein mag, sie wird dem Staat doch momentan als eine wichtige finanzielle Hilfe erscheinen. Dem ehrlichen Naffi Pascha, der seines Amtes entbunden wurde, weil er keinen Rauber mehr kannte, in die trockenen Kassen seines Finanzmin- isteriums neue Quellen zu leiten, ist Tenzif Pascha gefolgt, ein Mann, der als großer Mathe- matischer gilt. Aber das beste türkische Rechen- exempel wird doch nicht im Stande sein, das Budget im Gleichgewicht zu erhalten, wenn nicht das System selbst geändert, wenn nicht der Cor- ruption gesteuert und in die Bezahlung der Staatsbeamten eine feste Regel gebracht wird. Die Noth hat nun thatsächlich ihren Höhepunkt erreicht. Die Beamten des Staates haben seit langen Monaten keinen Pfaher bekommen, und

die Sarrafs oder Geldwechsler, welche sonst die Gehalte noch um 60-80 Procent aufzukaufen pflegten, wollen jetzt nicht mal 20 pSt. für die- selben geben.

Die Regenzeit hat begonnen, der Winter steht vor der Thür, und das Brot wird immer theurer. Von Woche zu Woche erhöhen die Bäcker die Brodpreise. Das Publikum und die Zeitungen wagen laut darüber zu klagen, und der Sultan hat eine spezielle Commission eingesetzt, um die Ursachen der Brodvertheuerung zu studiren und die Hilfsmittel zu ihrer Linderung zu finden. Das alles könnte auch leicht gefunden werden, wenn man bloß den Klagen der Bäcker glauben dürfte. Die Bäcker sagen: „Wir wollen auf die Preisberhöhung verzichten, wir wollen sogar die früheren Preise herabsetzen; aber man be- freie uns erst von den ungeheuren Abgaben, die wir der Präfectur zahlen müssen. Das monatliche Salzlohn, welches jeder Bäcker abführen muß, um von den Chikanen der Präfectur befreit zu sein, beträgt bis 15 Pfund.“ Ob dies richtig ist oder nicht — die Brodnoth ist da.

Doch trotz seines Glends, trotz seiner Noth murt das Volk nicht. Es wird nur wild auf Commando. Sonst rührt es sich nicht gegen innere und nicht gegen äußere Feinde. Es murt nicht, wenn es auch noch soviel Leiden erduldet; und wenn es gleich noch so viel Unzufriedenheit empfindet, es revoltirt nicht. Nicht sobald wird eine allgemeine türkische Revolution die Gesichte des Orients um ein Novum bereichern. Die von Zeit zu Zeit „entdeckten“ Verschwörungen sind zu- meist Intriguen gegen Intriguen.

Eine neue „Verschwörung“ wurde dem Sul- tan jüngst durch zwei ehemalige Günstlinge „ent- deckt“, welche sich dadurch wieder in große Gnade bringen wollten, durch Zuzug Bey und den Scheich Ebu Huda. Ebu Huda hatte einst Zuzug Bey ins Palais gebracht, als er noch ein ge- wöhnlicher Zuzug gewesen. Der Scheich übertraf bald den Minister, und wegen des Kampfes um die Macht entbrannten sie — beide verschloffen, finstere Araber — in tödtlicher Feindschaft. Erst als sie beide in fähbarer Unbedeutendheit verfunken waren, sandten sie sich neuerdings. Und wenn zwei solche arabische Geister beisammen sind, kann ihnen nicht schwer fallen, einen neuen Schmelz zum Aufwärtsschmelzen zu finden. Sie fanden ihn. Sie „entdeckten“ eine schreckliche „Verschwörung“ in — Damaskus. Dort existirte ein jungtürkisches „Comite“. Es regnete Geld für die „Untersuchung“ — für solche Fälle ist immer Geld vorhanden. Natürlich zog sich des- halb auch die Untersuchung in die Länge. Bald kamen Listen der angeblichen Verschwörer, De- tails ihrer Verhandlungen. Es gab schon ein hübsches Aktenmaterial, als ein Notabler von Damaskus, Schemä Pascha, plötzlich vor dem Sultan erschien und seinerseits die „Verschwörung“ entdeckte. Er wies nach, daß Zuzug und Ebu Huda viel mit Damascenern verkehrten und cor- respondirten, um Material für ihre Verschwörung herbeizuschaffen, daß die Liste Namen gar nicht existirender oder durchaus unantastbarer Leute enthielt. Die beiden Intriganten stiegen also wieder vom Schemel herab und stellten ihr Licht unter den Scheffel; dann wurde auch der Wali von Damaskus abgesetzt, weil er die lebhafteste Correspondenz zwischen ihnen und drüben nicht genügend „überwacht“ und „geprüft“ hatte. Die vom neuen Wali Naffi Pascha, dem ehemaligen Polizeiminister, angestellte Untersuchung bekräftigte die Mittheilungen des Schemä Pascha. So en- dete das jungtürkische Comite von Damaskus. (B. L. A.)

### Tageschronik.

— Die Verwaltung der Allienge-Aschafi der **Zyarcower Manufakturen von Stelle und Dittich** hat den Gouverneur von War- schau ersucht, sich beim Herrn Generalgouverneur dafür zu verwenden, daß ihr gestattet werde, zum Andenken an den Besuch Ihrer Kaiser- lichen Majestät in Polen bei dem Zyarcower Fabrik-Hospital eine Abtheilung für alteschwache und unheilbar trante Arbeiter und Arbeiterinnen zu gründen. Zu diesem Zweck hat die Verwaltung beschlossen, die Erriehung eines besonderen Gebäudes für 25 bis 40 Patienten auf Kosten der Gesellschaft sofort zu beginnen, und Herr R. R. Dittich hat sich bereit erklärt, nach Beendigung des Baues ein Capital von 60,000 Rubeln zur Sicherstellung der Anstalt zu spenden.

— Wegen **Verletzung des Fahrreglements** sind in der Woche vom 4. bis zum 11. October zwölf Droschkenkutscher von den Chargin der Polizei angehalten und dem Gericht übergeben worden.

— **Diebstahl.** In diesen Tagen machte der hiesige Einwohner Jakob Schwarz der Polizei die Anzeige, daß sein zwanzigjähriger Sohn ihm neunzig Rubel gestohlen habe. Der Polizei gelang es, des Diebes sofort habhaft zu werden und ihm das gestohlene Geld wieder abzunehmen.

— Ueber die Frage der Erbauung einer **Eisenbahn zwischen Lodz und Kalisch** ist in der letzten Zeit wieder sehr viel ge- sprochen und geschrieben worden. Wie nun der „Kur. Warsz.“ mittheilt, soll die competente Behörde nicht abgeneigt sein, den Bau dieser Eisenbahnlinie durch eine Privatgesellschaft zu genehmigen, und soll bei der bevorstehenden Beratung dieser Angelegenheit auch die Frage wegen Erbauung von schmalspurigen Bahnen zwischen Lodz und Bgierz resp. Lodz und Pabianice ihre Erle- dung finden.

— Den hiesigen Mitgliedern der **War- schauer Gartenbau-Gesellschaft** eine zur Nachrich, daß die nächste Monatsversammlung der Vereinsmitglieder in „Bagatela“ am 25 d. M. stattfinden wird.

— Laut **statistischem Ausweis** des Handelsdepartements sind im verfloffenen Jahr von allen Industrie-Etablissements des russischen Reichs Steinkohlen für 21 Millionen, Holz für 22 Millionen, Coales für 9 Millionen, Holz- lohnen für 2 1/2 Millionen und Torf für 2 Millionen Rubel verbraucht worden.

— Die Arbeiten an der **Holzpflasterung** der Dzielna-Straße haben, was den Verkehr in dieser Straße betrifft, einen sehr unerquicklichen Zustand zur Folge, dessen Ende schlichtig erwartet wird. Fortwährend entstehen an der Ecke der Bschodnia-Straße Stodungen, die manchmal eine lange Reihe von Droschken, Privatequipagen und Koffwagen veranlassen, eine Viertelstunde lang zu warten. Und das ist kein Wunder, denn durch die theilweise Sperrung der Haupt- verkehrsbahnen, der Petrikauer und eines Theils der zur Bahn führenden Dzielna-Straße, entsteht natürlicherweise eine ungeheure Stauung in allen Nebenstraßen, so auch unter Anderem in der ohnehin nicht allzu breiten Bschodnia. Ebenso sind auch die Widzewska- und Nikolajewska-Straße stark mit dem Baarenverkehr belastet.

— Die **Belästigung des Publikums** durch **Bettlerinnen**, vorzugsweise Jüdinnen mit kleinen Kindern auf dem Arm, ist ein Uebelstand, der schon oft gerügt worden ist und endlich einmal mit der Wurzel ausgerottet werden sollte. Die Zudringlichkeit der Bettel- weiber geht so weit, daß man sich ihrer kaum erwehren kann. Sie verfolgen die Passanten mit ihrer Bettellei ein Stück Weges und bilden geradezu eine Landplage des Publikums. Neuer- dings haben diese Weiber ihren Standort auf der Petrikauer Straße in der Nähe des Grand Hotels, während sie bis vor kurzem die Nikolajewka-Straße unsicher machten. Es scheint mithin, daß das Uebel, statt vollständig zu schwinden, sich immer nur von Ort zu Ort weiter fortplanzt.

— **Wandalismus.** Während man sich in Innern unserer Stadt befindet, die Straßen durch Anpflanzung von Bäumen zu verschönern, geht die schöne alte Birkenallee auf der Kirch- hofschauffee ihrer vollständigen Vernichtung entgegen. Schon jetzt ist die größte Hälfte der Bir- ken vertrocknet und abgehauen, und wird nicht rechtzeitig für genügenden Schutz der noch lebens- fähigen Bäume und für Anpflanzung neuer ge- sorgt, so wird die ganze Straße binnen kurzem vollständig lahm sein. Die Vernichtung der schön- en alten Birken ist in erster Reihe der alljähr- lich im Frühjahr geübten Entziehung des Saftes durch Anbohren der Stämme und ferner dem Abschlagen und Abbrechen der Äste zuzuschreiben. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene üben diesen Wandalismus ganz öffentlich und ungenirt aus und das Publikum verhält sich den Baum- freßern gegenüber ganz theilnahmslos. Man müßte, um die völlige Vernichtung der Allee zu verhindern, die Besitzer der an der Kirchhofs- chauffee belegenen Grundstücke zur Anbringung von Schutzgittern und Anpflanzung junger Bäume veranlassen.

— Ein **Labendieb** stahl in diesen Tagen in einem unbewachten Augenblicke aus dem Frei- seurladen von Jakob Chlittowicz in der Alexan- der-Straße Nr. 61 einen Paletot und eine Schere, zusammen im Werth von 16 Rbl. 50 Kopelen.

— **Polnische Blätter** berichten, daß in den **Kohlenruben** „Rudolf“, „Morimer“ und „Pauline“ die Arbeit eingestellt worden sei, und erwarten daher für die nächste Zukunft ein wei- teres empfindliches Steigen der Kohlenpreise.

— Ueber einen Versuch, die **Sonntags- rube** in Warschau einzuführen, berichtet der „Bapm. Dawa.“ Nachstehendes:

Zu letzten Frühling beschlossen die Repre- sentanten einiger russischer Manufakturwarenen- Firmen, nämlich der Zwetschen Manufaktur, Hübner, Finbel und Konigin, der Schlüsselburg- schen und der Prochorowischen Manufaktur, ihre Geschäftslokale an Sonntagen zu schließen. Der Beschluß wurde in die That umgesetzt und bis zum 1. September durchgeführt, dann aber be- gann eine der genannten Firmen wieder, am Sonntag Handel zu treiben, und ihrem Beispiel folgten alsbald auch die anderen und schafften die Sonntagstrube wieder ab. Dabei ist zu be- merken, daß die genannten Firmen, obgleich der Sommer für sie gerade die bestbelegte Geschäfts- saison ist, doch durch die Sonntagstrube in ihren Umsätzen in keiner Weise beeinträchtigt wurden. Andererseits wird durch die Wiederaufnahme des Sonntagshandels für die Angefallenen eine un- gleiche Lage geschaffen, da die christlichen Commis nun keinen freien Tag in der Woche haben, wäh- rend die jüdischen am Sonnabend von der Arbeit dispensirt sind.

— Am Sonntag etwa um elf Uhr Vormit- tags wurde in Warschau ein **Luftballon** von ungeheuren Dimensionen beobachtet, der langsam über die Stadt hin nach Südosten flog, und zwar in so geringer Höhe, daß Viele behaupten, sie hätten die Kuffschiffer deutlich unterscheiden kön- nen. Als der Ballon über der Station Praga an der Reichsbahn angekommen war, stieg er plötzlich mit großer Geschwindigkeit in die Höhe und verschwand hinter den Wolken.

— Eine **Reaktleistung.** Ein hiesiger Fabrikant bekam vor einigen Tagen in einem Bankinstitute nicht weniger denn zwei Pud Silbergeld ausgezahlt. Anstatt nun einen Krä- ger oder eine Droschke anzunehmen, packte der

sparfame Herr die langen wurfältigen Geldrollen in einen Sack und trug diese schwere aber werthvolle Last zwar krumm und schief hinführend, aber ohne auch nur einmal auszurufen, nach seiner mißlichend eine und eine halbe Bierszeit weit belegenem Behauptung.

— **Edvard Paul Szaban**, geboren in Warschau im Jahre 1819, der als Kaufmann im Auslande ein großes Vermögen erworben und seine letzten Tage bei seiner Schwester Frau Julie Wiemann in Warschau verlebte, ist vor Kurzem gestorben und hat in selten hochherziger Weise verschiedene Institutionen seines Vaterlandes mit großen Legaten bedacht. Das Testament dieses großmüthigen Philantropen ist am 19. d. M. im Warschauer Bezirksgericht eröffnet worden und hat der Verstorbene seine Schwester, Frau Julie Wiemann zur Testamentvollstreckerin und Universalerbin seines ganzen Vermögens ernannt, dieselbe aber verpflichtet, binnen Jahresfrist folgende Legate auszugeben:

- 1) R. 25,000 zum Bau einer Kirche auf Powzaki;
- 2) „ 15,000 zum Bau einer Kirche auf Praga;
- 3) „ 25,000 zum Bau einer Kirche in Woloz;
- 4) „ 10,000 zum Bau einer Kirche oder St. Blodimir-Kapelle in Kasan;
- 5) „ 10,000 für die hl. Jesus-Kapelle in der Reformaten-Kirche;
- 6) „ 10,000 zum Bau einer Kirche in Dmoch;
- 7) „ 10,000 für den Frauenverein St. Binzenz à Paulo;
- 8) „ 10,000 für den Verein der Landcolonien;
- 9) „ 10,000 für das Institut für Paralytiker;
- 10) „ 15,000 für fünf Betten im Kinderspital;
- 11) „ 10,000 für das Frauenasyl;
- 12) „ 10,000 für ein Waisenhaus;
- 13) „ 10,000 für Waisen und arme Greise der Warschauer evangelischen Gemeinde;
- 14) „ 10,000 für die Föglinge des katholischen geistl. Seminariums;
- 15) „ 10,000 für das kath. Seminarium in Eublin;
- 16) „ 20,000 für den Warschauer Wohlthätigkeitsverein;
- 17) „ 10,000 für die Sommercolonien;
- 18) „ 15,000 für verarmte Arme;
- 19) „ 10,000 für das Magdalena-Asyl;
- 20) „ 10,000 für die Arbeitsfäle von Glaszic;
- 21) „ 5,000 für die Konarskische Handwerker-Schule;
- 22) „ 15,000 für die Mionowski'sche Casse;
- 23) „ 15,000 für den Verein zur Obhut armer Mütter;
- 24) „ 10,000 für das Reconvaleszenten-Asyl;
- 25) „ 10,000 für das Asyl für alte Diener;
- 26) „ 15,000 zum Bau eines Gebäudes für den Commiderein;
- 27) „ 20,000 für verarmte Kaufleute;
- 28) „ 20,000 für 10 Stipendien für katholische Studenten der Warschauer Universität;
- 29) „ 20,000 für 10 Stipendien für katholische Gymnasial- und Realschüler;
- 30) „ 20,000 für 8 Stipendien für die Jagellonische Universität in Krakau;
- 31) „ 20,000 für 8 Stipendien für die Universität in Lemberg;
- 32) „ 50,000 für die Akademie der Wissenschaften in Krakau;
- 33) „ 25,000 zur Gründung einer praktischen Handwerker-Schule in Warschau;
- 34) „ 10,000 für die israelitische Gemeinde in Warschau;
- 35) „ 20,000 zur Gründung einer Näh-Anstalt beim Warschauer Wohlthätigkeitsverein;

Für sein Grabmal hat der Testator 5,000 Rbl. bestimmt.

— Bei den **Staatsparaffen** sind im Mai dieses Jahres dem „Borska. Osanan.“ zufolge 25,971,149 Rbl. eingezahlt worden, während sich die Summe der erhobenen Beträge auf 20,940,720 Rbl. stellte, so daß im Mai die Summe der Einzahlungen die der erhobenen Beträge um 4,930,429 Rbl. überstieg. Der Baarbestand der Casse stellte sich zum 1. Juni dieses Jahres auf 451,850,546 Rbl. gegen 353,083,102 Rbl. zum 1. Juni 1896, ist also in diesem Jahre um 55,767,444 Rbl. oder um 14,1 Prozent größer geworden.

— Das Ministerium der Begecommunication hat folgende Verfügung erlassen, durch welche die **Anhäufung von Gütern auf den Eisenbahnstationen** vermindert werden soll: Vor Beginn der Massenabfertigung von Steinkohlen, Getreide zc. nach Stationen 2. Classe anderer Bahnen, muß die Abfertigungsbahn bei der Bestimmungsbahn telegraphisch anfragen, wieviel täglich verladen werden kann, damit das abgefertigte Waarenquantum auf der Empfangsstation bei gesteigerter Ausladungsbereitschaft bewältigt werden könne. Diese Verfügung ist dadurch hervorgerufen worden, daß unlängst bedeutende Sendungen aus dem Donezbasin zur Abfertigung nach ihrer kleineren Station des St. Petersburgers Rayons aufgegeben waren, wobei es sich herausstellte, daß die Anzahl der Waggons, welche mit dieser Waare auf der Bestimmungsstation eintrafen, die Ausladungsbereitschaft derselben bedeutend überstieg; es sammelte sich eine große Anzahl beladener Waggons auf der Bestimmungsstation an, weshalb die Ladefähigkeit auf der Abgangsstation für eine Zeit lang eingestellt werden

mußte, wodurch der regelmäßige Austausch der Waggons behindert wurde.

— Die „Ox. Bzn.“ theilen eine für die **Abiturienten der Gymnasien ungemünz wichtige Entscheidung** des Ministeriums der Volksaufklärung mit. Ein gewisser, in Starow anässiger A. P. hatte vor zwölf Jahren den Curus eines Gymnasiums abso'irt und das Maturitätszeugniß erhalten. Nachdem P. ein Jahr die Unversität besuchte, trat er in den Staatsdienst. In diesem Jahr beabsichtigte er sich wieder immatriculiren zu lassen, wurde jedoch zurückgewiesen, weil er, wie die Unversitäts-obrigkeit ausführte, das Maturitätszeugniß vor mehr als zehn Jahren erhalten. Auf die an das Ministerium der Volksaufklärung gerichteten Vorstellungen P.'s erfolgte der Befehl, das die mit dem Maturitätszeugniß verknüpften Rechte in Bezug auf den Eintritt in höhere Lehranstalten nie der Verjährung unterliegen.

— In der am Mittwoch im **Thalia-Theater** zum Besten des christlichen Wohlthätigkeitsvereins arrangirten Vorstellung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und waren besonders die Logen und die anderen theuren Plätze sehr gut besetzt, sodas für den Wohlthätigkeitsverein sicher ein hübscher Ueberfluß bleiben wird.

Das zur Aufführung gelangte Lustspiel „Renaisance“ gefiel ungemein und wurden die Darsteller der Hauptpartien Hr. Richard, Herr Wittig, Hr. Frohn, Herr Cassen, ganz besonders aber Herr Striebeck und Hr. Blanche für ihre ausgezeichneten Leistungen mit reichem Beifall und durch öfters Hervorrufe ausgezeichnet.

— Der bliesige Gesangverein **Estnia** wird am 21. ds. Mts. in Lencyca ein Konzert geben, dessen Reinertrag für die Casse der dortigen Freiwilligen Feuerwehre bestimmt ist.

— In **Gentzschau** lebt, wie man dem „Kur. Warsz.“ schreibt, ein Kurpfuscher, der seine Patienten versichert, er behandle sie nach der Kneipp'schen Methode, und unter dem leichtgläubigen Publikum viel Zuspruch findet. In der letzten Zeit sind unter anderem auch mehrere Todzer Einwohner den Schwindeln des Quacksalbers zum Opfer gefallen. So wandte sich z. B. eine arme Wittwe, bei deren vierjährigem Sohn sich ein Budele bildete, vertrauensvoll an dem Schwindler, der sich vor allen Dingen 4 Rbl. 50 Kop. zahlen ließ, dann das kranke Kind untersuchte und ihm geheimnißvolle Heilkräuter gab, die natürlich auch bezahlt werden mußten. Als die Mutter sich nach einiger Zeit brieflich an ihn wandte, weil die Mittel noch nicht geholfen hatten, schickte er ihr per Nachnahme noch eine Portion Kräuter. Im Ganzen hat die arme Frau für den Schwindel über 30 Rubel bezahlen müssen, natürlich ohne die geringste Besserung in dem Befinden ihres Kindes zu erzielen.

— Aus **Byardow** wird uns mitgetheilt, daß in der Nacht vom 15. auf den 16. ds. Mts. in den dortigen benachbarten Waldungen fünf gefährliche Strolche, darunter zwei seit längerer Zeit gesuchte Diebe, Namens: Pol und Sogwal festgenommen wurden. Der letztere war vor einem Jahre aus dem Gefängnis in Grodzisk entsprungen und hat zahlreiche Ueberrfälle ausgeführt. Die ganze Umgegend ist somit von einer gefährlichen Räuberbande besetzt.

— In einer Vorstadt von Warschau ist in diesen Tagen eine bei der Einwohnerhaft sehr populäre **Quacksalberin** gestorben. Ihre Praxis muß sehr ausgebreitet und gewinnbringend gewesen sein, denn die Person hat ein Vermögen von 35,000 Rubeln hinterlassen. Dreimal im Leben hat sie wegen heimlichen Practisirens vor Gericht gestanden, aber immer wußte sie ihre Sache so listig anzufangen, daß das Gericht ihr nichts anhaben konnte.

— **Wer lehrt die Vögel das Nesterbauen?** Die Frage ist in letzter Zeit unter den Naturforschern vielfach erörtert worden, ob die Vögel die Kunst des Nesterbauens durch Unterricht seitens ihrer Eltern erlernen, oder ob ihnen die Kunst angeboren, d. h. vererbt ist. In der englischen Zeitschrift Zoologist macht nun Butler eine Mittheilung, die durchaus zur Annahme führt, daß die Vögel einen gewissen Instinkt für die Kunst des Nesterbauens mitbringen. Der genannte Engländer besaß einige Bengalkuckuckue, einer Gattung der Prachtfinken, die in Japan seit Jahrhunderten gezüchtet werden und sich seit langer Zeit wahrschelnlich nur noch in der Organisationshaft vermehren. Sie werden in Japan, wo sie einen nicht unwichtigen Ausfuhrartikel bilden, in kleinen Käfigen gehalten, wo sie sich nur ein ganz rohes Nest bauen. Butler hatte in sein Vogelhaus, wo er die seit ihrer frühesten Jugend aufgezogenen japanischen Prachtfinken hielt, eine Hand voll blühender Gräser geworfen. Die kleinen Vögel kitzelten sich alsbald auf die Gräser und trugen sie einen nach dem andern in ein Gebüsch der Vögel, wo sie bald ein sehr wohlgefügtes Nest gebaut hatten, oben mit enger Bildung und mit einer Oeffnung an der Seite, genau daselbe Nest, wie es ihre Vorfahren im Freien zu bauen pflegten. Wie ist das nun zu erklären? Von ihren Eltern haben die Vögel das Nesterbauen nicht gesehen, mit anderen Vögeln ihrer gleichen, von denen sie das Nesterbauen hätten absehen können, waren sie auch nicht zusammengekommen. Man muß also, so wunderbar es ist, annehmen, daß die Vögel von ihren Eltern den Naturtrieb ererbt haben, genau daselbe Nest zu bauen, wie es bei diesen Vögeln vo. jeher Gebrauch gewesen ist.

— **Die Medicamente der großen englischen Damen.** Das Polizeigericht des Londoner Quartiers Südwest verurtheilte den Besitzer einer Apotheke, einen Herrn Thomas Wood, wegen Uebertretung zu einer Geldstrafe von 100 Ml. Herr Wood, der wie alle Apotheker im englischen Königreich den Vorzug genießt, auch nicht vorgeschriebene Medicamente herzustellen zu dürfen, hatte sich einen hübschen Weg erbacht, die Einnahmen seines Laboratoriums zu erhöhen, Neben der Herstellung wirklicher Medicin hatte er nämlich im Geheimen einen sehr dankbaren Handel mit Spirituosen angelegt, die unter der Marke irgend eines Medicaments den „Patienten“ oder vielmehr den „Patientinnen“ zugänglich gemacht wurden. So war der Whisky zu einem „Stroh de Flon“ geworden, der Brandy zum Lebertran und der Portwein zum Kressol. Die übrigen einen ganzen Tag währende Verhandlung stellte fest, daß die Kundschaft Mr. Wood's sich fast einzig aus Damen der hohen Gesellschaft rekrutirte, die sich auf diese Weise den unterpönten Besuch eines Schanklokals ersparen.

— **Der größte Bahnhof der Welt** ist der vor Kurzem fertig gestellte Victoria-Bahnhof zu Bombay in Ost-Indien. Dieser ganz aus Marmor und Granit im altindischen Baustil aufgeführte Prachtbau ist ein Werk des englischen Baumeister Stevens und bildet im Grundriß ein Quersystem. Grobartige, von Kuppeln gekrönte Thürme, offene Säulenhallen in der altindischen Gewölbearchitektur bilden die Fassade, welche durch Bildsäulen des Handels und Verkehrs, Ackerbau und Wissenschaft gekrönt sind. Die Fertigstellung des in seiner Art einzigen Bauwerks, hinter dem selbst noch die größten europäischen und amerikanischen Bahnhofsanlagen zurückstehen müssen, erforderte zehn Jahre, während die Baukosten sich auf ungefähr 50 Millionen Mark belaufen.

— Kapitän Lindmann vom schwedischen Schooner „Arvid“ und vier Mann der Besatzung haben ihren **Tod in den Wellen** gefunden. Das Schiff unterhielt regelmäßig Reisen auf Süde. Ueber das Unglück liegt dem „Honn. Cour.“ folgende Schilderung vor: Der Führer des Schiffes war 23 Jahre alt und Eigentümer des schon in sehr leichten Zustande sich befindenden 30 Jahre alten Schooners. In Gool bei Hull hatte der Segler eine Ladung Kohlen übernommen, um seine Reise anzutreten; doch hatte das Schiff unterwegs sehr schwere Stürme zu bestehen. Tag und Nacht mußten die Mannschaften an den Pumpen arbeiten, während der Kapitän ruhig in der Kajüte blieb und sich berauschte. Die Leute gewannen bald den Eindruck, daß es des Kapitäns Absicht war, das Schiff mit Mann und Maus untergehen zu lassen, und erinnerten sich auch eines Ausspruchs des Kapitäns. Als ihm noch auf dem Lande ein Brief des Inhalts zugeing, daß sein dreijähriger Sohn Arvid, den er sehr liebte, gestorben sei, rief er aus: „Dann macht das Schiff auch die letzte Reise!“ Das Schiff drohte zu sinken, doch halfen alle Vorstellungen des Seemanns beim Kapitän nichts, er betrank sich immer stürmischer. Die Mannschaft hatte inzwischen das Rettungsboot klar gemacht; doch der Kapitän erschien an Deck und machte ein Mandat mit dem Schiff, so daß das Boot zerplitterte. Er lachte laut auf und sagte: „Irgt müßten sie doch hier bleiben.“ Danach begab er sich wieder zu seiner Kajüte. Mittlerweile war es Nacht geworden, und etwa um 1 Uhr theilte der Steuermann dem Kapitän mit, das Schiff sei nicht länger über Wasser zu halten und würde auf den Strand gesetzt werden. Als bald lief es auf Grund und brach hierbei mitten auseinander. Der Kapitän mit den sechs Mann befand sich auf der einen Hälfte. Rettungsgeißel wurden vertheilt, jedoch warf der Kapitän den seinem mit den Worten „Zum Teufel mit dir“ in die See. Die gewaltigen Seen schlugen das Schiff mehr und mehr auseinander. Nun gab der Kapitän Indem ein Glas Branntwein und man stieß an. Der Kapitän äußerte hierbei: „Seht so, seht trinken wir das letzte Glas, bevor wir zu Grunde gehen. Profit, Kamerad Tod!“ Schauernd stiegen die Leute mit ihrem Führer an. Zum Steuermann sagte er darauf: „Ich komme nicht lebend an Land, aber schreibe es Ihnen, dieses lebend zu erreichen, so schreiben Sie ein paar Worte an meine Frau; auch nehmen Sie hier meine Börse, die einige hundert Kronen in Gold enthält, und geben sie ihr!“ Im selben Augenblick kam eine gewaltige Woge über das Schiff und zog den Kapitän mit in die Tiefe. Nach einander sprangen die beiden Steuerleute in die See, und es gelang ihnen, glücklich das Land zu erreichen, während die auf dem Wrack zurückgebliebenen Leute den Tod in den Wellen fanden.

— **Die Frauenschönheits-Schule.** Ein solches Institut ist, wie man der „Orm.“ schreibt, am 1. d. in New-York eröffnet worden. In derselben erhalten Frauen und Mädchen jedes Alters in dreimonatlichem Lehrgange die gründlichste Unterweisung in allen Künsten, den Teint zu pflegen, den Gang und die äußere Haltung zu veredeln, die Hautfarbe zu verfeinern, das Haar künstlerisch zu frisiren, den richtigen Gesichtsausdruck zu erhalten, die richtigen Gesichtsmaße in der Auswahl der Kleidung zu finden und viele andere ähnliche Vorzüge zu erhalten. Mit der Schule, die unter der Leitung eines Comités von angesehenen Damen steht, ist eine jedem männlichen Auge streng verschlossene Ausstellung aller weiblichen Schönheitsmittel und — ein Heiratbüreau verbunden. Am ersten Tage nach Eröffnung der Schule war der Andrang ein so ungeheurer, daß nur ein Drittel der Besucherinnen je eine halbe Stunde in der Ausstellung verweilen konnte; von den Verheiratheten aber konnte man bei dem besten Willen nicht

mehr als den sechsten Theil in die Kurse aufnehmen. Die amerikanischen Zeitungen begrüßen das Unternehmen mit heller Freude.

— **Bier und Politik.** Man schreibt aus London: Der liberale Abgeordnete Mr. Logan, der zugleich ein großer Temperenzler ist, hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß die Massen in England in den Zeiten liberaler Herrschaft viel weniger Bier trinken, als wenn die Konservativen am Ruder sind. Seine Zahlen sind überraschend und lassen sich nicht etwa durch den Hinweis auf gute und schlechte Breiten erklären, da ihre Schwankungen nicht damit korrespondiren. Seit 1881 war die Jahresdurchschnittszunahme des Bierkonsums unter liberaler Herrschaft 171.130 Fässer, unter konservativer dagegen 1,628.713 Fässer! Dieser Zusammenhang zwischen Bierverbrauch und Politik ist ein nettes Problem für den Witz der Politiker; und er hat das Gute, daß er sich auf entgegengesetzte Weise erklären läßt. Für Mr. Logan folgt aus ihm die Moral: „Also wählet liberal!“ Und die liberalen „Daily News“ meinen: „Wir möchten ihn der natürlichen Niedrigschlagheit der Massen in den Zeiten, wo die Tories regieren, zuschreiben. Sie sehen, wie jedes Versprechen gebrochen wird, und ergeben sich dann in der Verzweiflung dem Trunk!“ Die Tories werden die Zahlen als einen Beweis für die alte Behauptung: „Die Liberalen rauben dem armen Mann sein Bier.“ zitiren. Wenn sie dran kommen, macht sich die allgemeine Freude in Extraktieren Luft!

— **Der Schnurbart.** Ein wenig galanter gelehrter Franzose spricht die Ueberzeugung aus, daß Schnurbärte heutzutage bei Frauen viel häufiger vorkommen, als es früher jemals der Fall war. Von seinen eigenen Landsmänninnen seien unbedingt fünf Prozent nicht im Stande, jenen interessanten Flaum auf der Oberlippe unsichtbar zu machen. In Konstantinopel könne jede zehnte unverschleiert gehende Schöne, der man auf der Straße begegne, ein zierliches Schnurbärtchen aufweisen, um das sie mancher schwächende Jüngling beneiden dürfte. In Spanien und Italien ist die Zahl der mit jener männlichen Fieder ausgestatteten Damen freilich eine noch größere als am goldenen Horn.

— **Auf wie großem Fuße die Engländer leben,** das erfährt man aus den Angaben eines großen Londoner Fußbekleidungskünstlers. Derselbe theilt mit, daß er als lausenden Artikel an Damen Stiefel und Schuhe zu einem Preise von 40 Ffr. oder etwa 500 fl. liefert. Damenstiefel kosten oft sozial und noch mehr. Bei dem betreffenden Schuh-Architekten wurden vor kurzer Zeit von einer sehr bekannten Dame der englischen Aristokratie ein Paar Stiefel bestellt, welche mit Silberrainen nach einem besonders zusammengestellten Muster versehen und mit Rubinen, Smaragden und Saphiren verziert waren. Diese Stiefel waren sehr schön, aber der Preis war auch darnach, sie kosteten nämlich 4500 Ffr. oder 540.000 fl.

— **Vögel in Gefängnissen.** Die Staatsgefängnisse von Michigan genießen besondere Privilegien; sie dürfen in ihren Besessenen Vögel abrichten, die ihnen in ihrer Einsamkeit Gesellschaft leisten. Es gibt in den dortigen Gefängnissen mehr als 600 Kanarienvögel. Der irische Deputirte Michael Davitt erzählt, daß er im Staatsgefängnisse von Portland vom Direktor eine Anmelde als Gesellschaftlerin erhalten habe, die er so abzurichten verstand, daß sie wie ein Hund apportirte. Einmal öffnete er das Fenster seiner Zelle; die Anmelde flog im Zimmer herum, setzte sich aber wieder auf den Tisch, spielte dort Stundenlang und ließ ihren hübschen Gesang erklingen. Dann aber flog sie wieder auf und entwich durch die Oeffnung; die Liebe zur Freiheit hatte sie überwältigt.

— **H. A. w. g.** Die Sitte, diese Bücher auf Einladungsschreiben zu sehen, dürfte in Deutschland erst zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgenommen sein. Mit Beziehung auf diese neue Mode schrieb Koberue (etwa um 1810) seinen kleinen Schwanke H. A. w. g. oder die Bisthenlarven.“ Ein großer Freund dieses lustigen Stüdes, dessen Hauptrolle auf der Berliner Hofbühne der berühmte Komiker Ungelmann höchst komisch darstellte, war König Friedrich Wilhelm III. Bekanntlich werden am Schluß des Schwanke die Buchstaben H. A. w. g. sehr verschieden erklärt. Einer meint, es heiße: „Und Abends wird getanz“, ein Anderer: „Und Abends wird geklatscht“, der Dritte aber erklärt richtig: „Um Antwort wird gebeten.“ Als Friedrich Wilhelm III. der ersten Vorstellung des Stüdes beiwohnte, war er von Ungelmanns Spiel so ergötzt, daß er dem Schauspieler nach der Vorstellung einen Korb voll seiner Ananas und Solager Ausbruch schickte. In dem Korb befand sich ein Bittel mit den eigenhändig geschriebenen Worten des Königs: „Und Ananas werden gegessen — Und Ausbruch wird getrunken.“

— **Von Liebingsthieren der Mode** giebt es in England die verschiedensten Arten. Sowie die Herren der Schöpfung jetzt über die einfachen Koffeespanne hinweg sind, und Lord Rothschild mit seinem Zebra- Bierzug, Lord Melville mit seinem Hirschespann und der Herzog von Devonshire mit seinen Dschiggelais — seinen wilden arabischen Eseln — Aufsitzen macht, so auch die Damen mit allerlei sonderbarem Gethier. Von der Sarah Bernhardt ging die Mode aus, sich Schlangen als Schoofs- und Liebingsthieren zu halten. Die schöne Lady Dudley trägt lebende Schlangen um Hals und Arme, und die Berührung mit der kalten, schlüpfrigen Haut der zu so großen Ehren gekommenen Reptilien ist ihr größtes Vergnügen. Die Herzogin von Marl,

borough führte neulich ganz allerliebste kleine Alligatoren an silberner Kette, Lady Doffe hält sich reizende Leppards, große, grüne amerikanische Eidechsen, ja selbst die Königin hält sich ein Lemuren-Exemplar zur Freude und Kurzweil.

**14.000 Kilogramm Diamanten.** Gegenwärtig liefern die Minen Südafrikas sämtliche Diamanten, welche auf den Weltmarkt kommen. Die Ausbeutung der dortigen Diamantenfelder begann im Jahre 1867 und seit diesem Jahre haben die Minen nach der Statistik von Kenneri etwa 14,000 Kg. Diamanten geliefert in einem Gesamtwerthe von mehr als 2 Milliarden. Diese Summe klingt unglücklich, aber sie wird weniger überraschend, wenn man hört, daß die einzige Compagnie de Beers in dem einen Jahre 1896 für 78 Millionen Diamanten auf den Markt gebracht hat, die zusammen 615 Kilogramm wogen. Das Gesamtgewicht der Steine gestaltet sich übrigens nur eine sehr oberflächliche Schätzung des Werthes, da der letztere mit dem Gewichte des einzelnen Steines sehr rasch steigt, zum Beispiel wird ein Stein von 10 Karat hundertmal theurer bezahlt, als ein Steinchen von 1 Karat (205 Milligramm). Gegenwärtig wird die Diamantenausbeute von fünf Gesellschaften betrieben. Ihr Gebiet umfaßt eine Fläche von etwa fünf Kilometer im Durchmesser. Diese Gesellschaften verkaufen ihre gesammte Produktion an ein Syndikat, das aus fünf großen Diamantenhändlern besteht. Die Produktion wird von den Gesellschaften in solchen Grenzen gehalten, daß das Angebot niemals so groß werde, daß es die Preise herabdrückt.

**Neueste Nachrichten.**

**Wien, 19. October.** In einer Besprechung der parlamentarischen Lage konstatirt das „Freundenblatt“ das rasche Verstummen der Gerüchte über eine Ministerkrise, welche mehr der Sehnsucht verschiedener Parteien, aus ihrer unbehaglichen Lage befreit zu werden, entsprungen seien. Das Blatt legt in Betreff des Schicksals des Ausgleichs-Provisoriums mit Ungarn keine Beforgniß, weil keine Partei ihre parlamentarische Strategie und Taktik auf Reichsfragen und Reichsfragen des Reiches werde erstrecken wollen, da die bisherigen Erfahrungen gelehrt hätten, daß durch derlei Beginnen die Parteien stets den Anspruch auf Führung verwickelt hätten. Aber auch nach Erledigung des Provisoriums bleibe die schwierige Lage des Parlaments aufrecht, da die Regierung mit den Reichstags-Paragrafen nicht ihr Auskommen finden könne, weshalb es die gebieterische Pflicht aller Parteien sei, eine weitere Ausbreitung der verworrenen parlamentarischen Lage zu hemmen und die Sprachenfrage muthig vor das Parlament zu bringen, wozu der Antrag Dipauli die Maßregel geboten habe. In vielen deutsch-schweizerischen und deutsch-nationalen Kreisen beginnt das ursprüngliche Mißtrauen gegen den Antrag Dipauli bereits zu weichen. Auch die tschechischen Organe kämen zur Einsicht, daß die gesetzliche Regelung des Streites nicht mehr abwendbar sei.

**Wien, 19. October.** In der vorgestrigen Nacht ist es anlässlich des Kirchenweihfestes in der Theresienstadt zu blutigen Zusammenstoßen zwischen dem Pöbel und der Polizei gekommen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete; viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

**Wien, 19. October.** Ein gestern Morgen 6 Uhr 55 Minuten hier vernommenes heftiges Erdbeben verursachte an mehreren Häusern Beschädigungen.

**Paris, 19. October.** Die Delegirten der Stadt Paris, welche der Enthüllung des Vertheidigungs-Denkmal in Châteaubain bewohnen sollten, blieben der Feier fern, weil der Marineminister verlangte, daß sie ihm vorher den Vortritt ihrer etwaigen Reden unterbreiten sollten. Aus demselben Grunde lehnte Déroulède die Theilnahme an der Feier ab.

**Paris, 19. October.** In Oran sollten dieser Tage 4 Fremdenlegionäre, 2 deutsche und 2 belgische, hingerichtet werden, weil sie das Arrestlokal in Brand gesteckt hatten. Gestern kam die Entscheidung, daß die Legionäre zu 20 jähriger resp. lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden sollten.

**Neapel, 19. October.** Der Wiener Student Karl Hsam, welcher im Hotel Piemontese wohnte, wurde als Leiche im Meere aufgefunden. Er soll von zwei Burschen überfallen, seiner Bauschaft beraubt, getödtet und ins Meer geworfen worden sein.

**Madrid, 19. October.** Der Ministerpräsident Sagastia ist erkrankt und muß das Bett hüten.

**Madrid, 19. October.** Der „Triton“ führte Munition, -Munition, Lebensmittel und 32,000 Ehlr. für das Infanterie-Bataillon in Pinar del Rio an Bord, ferner acht Officiere, 72 Soldaten, 20 Köpfe Bemannung und 30 Privatpassagiere. Die Dampfer „Marie Christine“ und „Lucie“ retteten 33 Passagiere und 15 Soldaten. Diese schwammen bereits stundenlang auf Brettern im sturmgepeitschten Meere herum, drei Personen trieben sogar neun Seemeilen weit bis zum Hafen von Havana. Als die Rettungsdampfer zurückkehrten, wurden sie von einer ungeheuren Menschenmenge, welche die Gerechtigkeit sehen wollte, gestürmt. Herzzerrend ist der Gerichten Schilberung von dem Unglück, das um 2 Uhr Nachts, als alles trotz des Sturmes schlief, passirte. Ein furchtbarer Stoß legte das

Schiff breit, alles stürzte auf Deck, und das Schiff sank in wenigen Minuten.

**Konstantinopel, 19. October.** Die Militärrattachees sind gestern Abend nach Saloniki abgereist, von wo sie sich zur Grenzabsetzung nach Thessalien begeben.

**New-York, 19. October.** Auf der Eisenbahnstrecke Rod-Island wurde ein Zug von verummten Personen angehalten und die Reisenden ausgeplündert.

**Telegramme.**

**Biesbaden, 20. October.** Kaiser Wilhelm fuhr heute gegen 12<sup>1/2</sup> Uhr in russischer Admiralsuniform mit dem Prinzen von Schaumburg- Lippe, der Husarenuniform trug, zum Bahnhof, wo der Sonderzug mit Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland einlief. Die Monarchen umarmten und küßten einander. Darauf begaben sich die beiden Kaiser nach dem Schloß zum Galadiner. Nachmittags besetzten das deutsche Kaiserpaar und die drei kaiserlichen Prinzen Seine Majestät den Kaiser Nikolai nach Darmstadt.

**Petersburg, 20. October.** Der „Ipsan-Ber.“ giebt den Abschluß eines Abkommens betreffend den telegraphischen Verkehr zwischen den Niederlanden und Rußland bekannt.

**Petersburg, 20. October.** Der Finanzminister hat eine Verordnung über die Dauer und die Vertreibung der Arbeitszeit in den Fabriken und sonstigen industriellen Anstalten erlassen und den Fabrikspectoren hierauf bezügliche Anweisungen ertheilt.

**Petersburg, 20. October.** Eine außerordentliche russische Gesandtschaft nach Abessinien hat gestern unter Leitung Blawows die Reise via Odeffa angetreten. Wie die Blätter melden, gehören der Gesandtschaft außer Blawow ein Oberst des Generalstabes, drei Garde-Lieutenants und zwei Aerzte an. Ferner werden sich derselben Frau Blawow und noch zwei Garde-Lieutenants anschließen. Die Dauer der Reise ist auf etwa sieben Monate veranschlagt.

**Köln, 20. October.** Gestern Abend flog auf dem Balzwerk G. Voeding & Co. in Mülheim a/Rhein das Schwungrad der großen Dampfmaschine in die Luft. Zwei Personen wurden schwer, verschiedene andere leicht verletzt. In dem Balzwerk wurden große Verwüstungen angerichtet.

**Wien, 20. October.** Abgeordnetenhaus. Die gestrige Abend-Sitzung begann um 6<sup>1/4</sup> Uhr. Nachdem der deutsch-nationale Abgeordnete Wolf die Anberaumung einer Abend-Sitzung beantragt hatte, beantragte die Linke eine Reihe namentlicher Abstimmungen, welche um 8<sup>1/4</sup> Uhr noch andauern. Hierbei kam es zu lebhaften Controversen zwischen dem Präsidenten und der Linke.

**Paris, 20. October.** Einer Meldung des „clair“ zufolge bereiten Vertreter hiesiger großer Warenhäuser gegenwärtig Rußland, um daselbst Zweiganstalten zu gründen.

In einem Artikel im „Matin“ spricht der Londoner Correspondent dieses Blattes die Befürchtung aus, daß die englisch-französischen Neger-Verhandlungen infolge der Einflußnahme Chamberlains trotz des sonstigen guten Willens des britischen Auswärtigen Amtes nicht zum Ziele führen würden.

**Sua lin, 19. October.** Der Kreuzer „Kostroma“ der russischen Freiwilligen Flotte ist am 14. d. M. auf ein Felsenriff am Elba Djebel im Rothen Meere aufgefahen. Der britische Dampfer „Naderi“ ist dorthin zur Hilfeleistung abgegangen.

**Getreidepreise.**

Warschau, den 14. October 1897.

(in Roggen- und Weizen pro 100 Kopien)	
Weizen.	—
Fein	— 516 —
Mittel	— — —
Debitär	— — —
Wogen.	— 80 — 81
Fein	— — —
Mittel	— — —
Debitär	— — —
Safer.	— 83 — 90
Fein	— 73 — 78
Mittel	— 70 — 72
Debitär	— — —
Gerste.	— 65 — 80
Mittel	— — —
Fein	— — —

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herren: Alexander aus Berlin. — Blavier aus Verviers. — Bertoja aus Liverpool. — Molwo aus Petersburg. — Dlugacz aus Grodno. — Gants, Hanerok und Frisch aus Warschau.

**Hotel Victoria.** Herren: Kosmann aus Charlopia. — Zychlinski aus Konar. — Mystkowski aus Kalisch. — Cz. Jowski aus Ostropolka. — Lankowski aus Tiflis. — Zukosow aus Priestsck. — Knoll und Borkowski aus Warschau.

**Hotel Marntenkoff.** Herren: Tolon aus Manchester. — Witkowski aus Warschau. — Miller aus Bettehaus. — Perelow aus Kiew. — Zehetner aus Wien. — Mironowicz aus Minsk. — Zopsak aus Bndapost. — Diethelm aus der Schweiz. — Kerner aus Bettehaus.

**Die Staatsbank verkauft:**

**Tratten:**  
 auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 Sfr.  
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.  
 auf Paris auf 3 Monate zu 27,22<sup>1/2</sup> für 100 Francs.  
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 G. H. e. d. s.  
 auf London zu 94,40 für 10 Sfr.  
 auf Berlin zu 46,27<sup>1/2</sup> für 100 Mark.  
 auf Paris zu 27,52<sup>1/2</sup> für 100 Francs.  
 auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Guld.  
 auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Guld.

**in m t a u**  
 auf alle der Dank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:  
 Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.  
 Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „  
 Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „  
 Halbimperiale „ 7 „ 72<sup>1/2</sup> „  
 Dufaten „ 4 „ 62<sup>1/2</sup> „

**g i e b t a u s**  
 Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

**Fahr-Plan**

der Wodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.  
 Giltig vom 6. (18.) Mai 1897.

Ankunft der Züge in Wodze	Stunden und Minuten.						
	3.01	5.03	9.40	12.40	4.28	9.26	11.01
Abf. der Züge in Wodze	1.50	4.00	8.37	11.53	3.25	8.23	10.15
„ Kohnsch	—	—	7.00	—	—	5.51	—
„ Komashow	—	—	12.43	—	—	3.33	—
„ Starz-Bjrn	—	—	1.42	—	—	12.18	—
„ Zwangorob	1.00	11.35	7.12	10.02	2.12	7.13	9.02
„ Stenienice	5.10	—	3.90	—	8.45	2.30	—
„ S. ege idrom	—	—	12.38	—	5.50	9.42	—
„ Bromb.) a. t. n. l.	—	—	7.48	—	11.44	12.27	—
„ Ruda Guf.	—	10.59	6.31	9.21	—	6.27	8.21
„ Wodze	11.50	9.20	5.30	8.10	12.50	5.10	7.10
„ Wodze	5.03	—	—	—	—	8.53	—
„ Petersburg	12.43	—	—	—	—	11.23	—
„ S. ege idrom	—	3.09	5.16	10.45	1.43	6.02	8.10
„ Zwangorob	—	1.18	1.54	8.20	11.39	3.49	—
„ Starz-Bjrn	—	12.20	11.54	7.10	10.35	2.41	—
„ Stenienice	—	11.20	10.38	6.02	9.00	1.31	—
„ Bromb.) a. t. n. l.	—	11.20	10.10	5.40	8.30	1.10	—
„ Ruda Guf.	—	11.00	10.20	—	9.25	1.85	—
„ Wodze	—	1.04	—	—	9.54	7.29	—

Abfahrt der Züge aus Wodze	Stunden und Minuten.						
	12.30	6.50	10-10	1.20	5.32	7.06	8.35
Ank. der Züge in Kohnsch	1.33	7.35	11.13	2.23	6.35	8.08	9.22
„ Komashow	3.08	10.19	—	4.28	—	—	—
„ Starz-Bjrn	5.53	3.32	—	10.53	—	—	—
„ Zwangorob	—	6.13	—	2.58	—	—	—
„ Stenienice	4.43	8.45	1.01	3.37	8.03	—	10.21
„ S. ege idrom	12.15	3.10	—	9.20	3.35	—	—
„ Bromb.) a. t. n. l.	—	7.19	—	12.19	6.35	—	—
„ Ruda Guf.	—	5.59	—	6.34	11.44	—	11.45
„ Wodze	5.17	9.25	1.46	—	8.43	—	11.01
„ Wodze	6.05	10.30	3.00	5.00	9.45	—	12.15
„ Wodze	1.38	—	7.53	—	6.23	—	—
„ Petersburg	5.23	—	4.15	6.53	12.03	—	—
„ S. ege idrom	2.29	9.36	12.20	4.13	—	9.30	11.20
„ Zwangorob	4.11	11.54	2.36	6.19	—	12.03	—
„ Starz-Bjrn	5.07	12.58	3.50	7.28	—	1.25	—
„ Stenienice	5.48	2.13	4.19	8.36	—	2.27	—
„ Bromb.) a. t. n. l.	6.05	2.25	5.10	9.00	—	2.50	—
„ Ruda Guf.	6.00	1.55	4.45	8.30	—	—	—
„ Wodze	4.09	5.34	—	7.04	—	—	—

Nummerlang. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit vom 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

**Olowit-Preise.**

Barshau, 20. October 1897.	Brutto	Netto
accise 10 Kop vom Grad Nach Abschlag vom 2 <sup>o</sup> .	—	—
Engros 100°	11.72	11.49
78°	9.14	8.92
Im Ausfuhr 100°	11.87	11.64
78°	9.25	9.07


**Conto-bericht.**

Conto-bericht		Conto-bericht	
Stadt	Conto	Stadt	Conto
Petersburg	100 Sfr.	Wien	100 Sfr.
Berlin	100 Sfr.	Paris	100 Sfr.
Konstan	100 Sfr.	Amsterd	100 Sfr.
London	100 Sfr.	Brüssel	100 Sfr.
Antwerpen	100 Sfr.	Frankfurt	100 Sfr.
München	100 Sfr.	Dresden	100 Sfr.
Hamburg	100 Sfr.	Leipzig	100 Sfr.
Breslau	100 Sfr.	Magdeburg	100 Sfr.
Chemnitz	100 Sfr.	Stuttgart	100 Sfr.
Essen	100 Sfr.	Düsseldorf	100 Sfr.
Dortmund	100 Sfr.	Elberfeld	100 Sfr.
Wuppertal	100 Sfr.	Bochum	100 Sfr.
Uerdingen	100 Sfr.	Recklinghausen	100 Sfr.
Mettmann	100 Sfr.	Solingen	100 Sfr.
Ratingen	100 Sfr.	Bielefeld	100 Sfr.
Münster	100 Sfr.	Paderborn	100 Sfr.
Lippe	100 Sfr.	Bielefeld	100 Sfr.
Münster	100 Sfr.	Paderborn	100 Sfr.
Lippe	100 Sfr.	Bielefeld	100 Sfr.

**Inserte.**

**Victoria-Theater**  
 Heute, Freitag:  
**MALKA SZWARCENKOPF.**  
**HOTEL D'ANGLETERRE.**  
 Heute und täglich:  
**Doppel Concert**  
 ausgeführt von einem Duett und dem Warschauer Orchester „Gomonia“ unter Direction des Herrn W. L. Koczyński.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 15 Kop.  
**R. Jerzykowski.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 Die  
**Annoucen-Annahme**  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 für das „Wodzer Tagblatt“ und für den „Лодзьский Интеоръ“ findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dzielna-Strasse N. 13, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90 statt.  
 Verlag des „Wodzer Tagblatt“ und des „Лодзьский Интеоръ“  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Donnerstag, früh 11 Uhr verschied sanft im Herrn nach langem und schwerem Leiden unser liebes Töchterchen  
  
**Alice Friedenberg**  
 im zarten Alter von 3 Jahren 4 Monaten.  
 Die Beerdigung der irdischen Hülle findet Sonnabend, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Petrikauerstrasse Nr. 225, aus statt, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte höfl. einladen die tiefbetrübten Eltern  
**Johann Friedenberg u. Frau geb. Wolf.**



Gestern Morgen um 11 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser theurer Vater, Bruder, Schwager und Onkel

# CURT ERICH BORMANN

im 31. Lebensjahre.

Die Beerdigung des so früh Entschlafenen findet am Sonntag den 24. d. Mts. Nachmittags präcise 2 Uhr vom Trauerhause St. Annen-Str. Nr. 11 aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodz, Frankenberg u. Leipzig, den 22. October 1897.

## Nachruf.

Am Donnerstag Früh um 11 Uhr entschlief nach kurzen schweren Leiden in der Blüthe seiner Jahre unser langjähriger Mitarbeiter, Herr

# CURT ERICH BORMANN.

Derselbe war uns ein treuer, höchst eifriger und zuverlässiger Beamter, dessen Andenten wir stets in Ehren halten werden.

Winkler & Gärtner.

## NACHRUUF.

Gestern Vormittag 11 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden im besten Mannesalter unser langjähriger Colleague, Herr

# Curt Erich Bormann.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen ehrenwerthen und aufrichtigen Freund, der sich stets unserer Liebe und Achtung erfreute und bedauern wir lebhaft seinen frühen Tod.

Die Beamten und Meister der Firma Winkler & Gärtner.

# L. Zoner's Photographische Anstalt

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Aufnahmen in den Herbst- und Wintermonaten täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags  
Ausgabe der fertigen Arbeiten " " 9 " " 5 " "

## Lodzjer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, d. 22. October 1897:

8. populäre Vorstellung der Saison bei populären und halben Preisen der Plätze.

Auf dringenden Wunsch

Zum 3. Male:

## Der arme Jonathan

Große komische Operette in 3 Akten von Hugo Wittmann und Julius Bauer. Musik von Carl Millöcker.

Die Partien der „Molly“ singt heute wieder Fräulein Anna Weyer. Die anderen Hauptpartien befinden sich nach wie vor im Besitz der Damen Opal, Oskar, der Herren Dinghaus, Bank, Swoboda, Stempel etc. etc.

Morgen, Sonnabend, den 23. October:

Große Novität!

bei populären und halben Preisen der Plätze.

Zum 5. Male:

## Das Hotel zum Freihafen.

Modernster großer Poffenschwan in 3 Akten von Georg Feyben, überseht und bearbeitet von Benno Jacobsohn. Mit sensationellem Erfolge hunderte von Malen in Berlin, Wien, Hamburg, Dresden zur Aufführung gekommen.

Zwischen dem 2. und 3. Akt im Orchester:

## ~ Kypophon-Solo ~

Fantastie über das Lied „An Alexis send' ich Dich“, vorgetragen von Herrmann Reinecke.

In Vorbereitung für Sonntag, d. 24. October:

Große Saison-Lustspiel-Novität

## Der Militärstaat.

Großes Original-Lustspiel in 4 Akten von Gustav von Moser und Ethio von Trotha.

Gegenwärtig erfolgreichstes Repertoirestück des Lessing-Theaters in Berlin und aller sonstigen größeren deutschen Bühnen.

Die Direction.

Für ein größeres Garn-Geschäft wird ein

## junger Mann, Christ

gesucht, der mit der doppelten Buchführung und den sonstigen Comptoir-Arbeiten vertraut, sowie der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein muß.

Offerten unter H. P. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Das neueröffnete

## Dienstboten-Bureau

Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.



## Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reißzeuge, Arithmometer, Blinkendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

## A. Diering,

Petrik.-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-

## Fabrik

E. T. NEUMANN,

Pokoera-Strasse Nr. 29, Tel-phos-Verbindung 632.

## Sund

ist zugelassen.  
Abzuholen gegen Futter- und Futterkosten Petrikauerstrasse Nr. 167 n.

## Pferde

aus den Gestüthen der russischen Central-Regiments sind hier zugelassen worden und werden dieselben einzeln und paarweise verkauft.  
Näheres Wachownia-Str. Nr. 38, Wohnung Nr. 5.

## Ein Schwein,

blaugrau, mit einem schwarzen Fleck, ist am Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr entlaufen.

Der Wiederbringer erhält eine Belohnung bei Johann Leopold, Srebnia-Strasse Nr. 57.

Eine gedrauchte, aber noch in gutem Zustande erhaltene

## Gas-Sengmaschine

wird zu kaufen gesucht.  
Offerten unter „Sengmaschine“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Eine einfache Wirthschafterin,

die gut kochen kann und theilweise auch die häuslichen Arbeiten übernehmen will, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Näheres in der Expedition d. Bl.

## Ein gut erhaltener, fast neuer Bolant,

ein- und zweispännig zu fahren, sowie ein englisches Geschirr sind sofort billig zu verkaufen.  
Näheres Skarowa-Str. Nr. 6 im Comptoir des Herrn K. Birzowol.

## Syplalnie

Louis XVI i rosoco, artystycznie wykozsone a taksze i jadalnia. Stolarz, Chlodna Nr. 38 w Warszawie, Adam Felezynski.

## Abnehmer für Lodz

sucht ein Laboratorium zur Herstellung von Glühkörpern für Gas- und Benzinlampen.  
Für feste und dauerhafte Leuchtkraft wird garantiert.  
Auf Wunsch werden Proben gratis geliefert.

Das Laboratorium hat Apparate für Gas und Benzin zum Abbrennen der Glühkörper vorräthig.  
Warschau, Wachownia Nr. 1.  
M. Klodinski.

## Tanz-Unterricht.

Im Privatkreise hat der Tanzunterricht in meiner Wohnung bereits begonnen und lade ich hiermit die interessirten Personen zu dem am Montag, den 26. d. M. um 8 1/2 Uhr Abends und nachher am nächsten Donnerstag stattfindenden gemeinschaftlichen Tanzstunde ein.  
Näheres Auskunft in meiner Wohnung, Zawadzka-Str. Nr. 14, erster Stock, Haus Baumgarten.

J. Jasiewicz.

## Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Was- sereleitung zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Widzewska-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfragen Przejazd Nr. 11.

## CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt vollständige Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Rawot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

## Kinderarzt

(Ausschliesslich)

## W. Laski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

## J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herrschowicz, neben Frau Giesendorf, vis-a-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gas- oder Narkose ausgeführt.

## Masseur

## W. J. POPLAUCHIN.

Rawot-Strasse Nr. 13.

## Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Rollen unter preiswürdiger Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Str. 71.

## Wohnungen zu vermieten.

## Zwei Etagen

nebst anstößender Wohnung sowie 1 Zimmer und Küche sind vom 1. Januar zu vermieten. Przejazd-Strasse Nr. 10 vis-a-vis dem Cyclistenplatz.

## Zu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und Küche sowie 2 Zimmer und Küche.  
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten.  
Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

## Zu vermieten

1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrikauer-Strasse 114. Zu erfragen bei H. Wokstein.

## Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume, Poludnowa-Strasse 28.

## Neu! Weine aus Kalifornien Neu! (Amerika.)

Um das geehrte Publicum mit den vorzüglichsten, von mir zum ersten Male direkt aus Kalifornien importirten

## „Kalifornischen Weinen“

bekannt zu machen, offerire dieselben nach dem Vorbilde des Auslandes, in Flaschen von 12 Flaschen an. Ein Jeder sollte sich von der vorzüglichsten Qualität derselben überzeugen.

Engros-Abnehmer in allen Städten des Reiches gesucht. Bei größeren Ordres auch an Private bedeutender Rabatt.

Hochachtungsvoll und ergebenst

## P. L. Berg, Narva.

Generalvertreter für ganz Rußland.

## ВНИМАНИЮ РОДИТЕЛЕЙ.

Учители Лодзьских казенных еврейских училищъ, подъ руководствомъ старшаго учителя **И. С. Штейнгауера**, готовятъ кандидатовъ-сиречь во вновь открываемое коммерческое и въ пречія мѣстные учебныя заведения.

Для преподаванія языковъ французскаго и латинскаго приглашены опытные педагоги.

Важнейшя свѣдѣнія и пріемъ кандидатовъ - въ канцеляріи училища, по Полудневной улицѣ, въ домѣ подъ № 26, съ 3 до 5 ч. по полудни.

## Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Kammlichtleiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc., Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und mechanischen Apparaten von Brod. Hoffa, Dr. Beely, Dr. Krutzenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedisch-Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[24. Fortsetzung.]

Ein Schauer überlief den jungen Mann. Der Schatten hatte Yvonne's Gestalt und lehrte ihm den Rücken; er aber erkannte sie an den schönen Haaren, die ihr über die Schultern herabwallten.

Corentin wich einige Schritte zurück, die Brust krampfte sich ihm zusammen, er wankte und stützte sich mit der Hand auf einen Baum, um nicht umzufallen. Er erinnerte sich an die Worte der Berrückten und bekrugte sich. Thränen traten ihm in die Augen.

Der Schatten irrte mit gesenktem Haupte, die Hände über der Brust gekreuzt, langsam über die Wiese.

Im Häuschen der Frau Soel stahl sich ein schwacher Lichtschein durch die Ritzen der geschlossenen Fensterläden, aber Corentin sah ihn nicht.

Der scharfe Klageruf eines Fischadlers, der durch die Stille der Nacht ertönte, ließ Corentin zusammensinken. Es giebt Augenblicke, wo der tapferste Mann von dem leisesten Geräusch aufgeschreckt wird.

„Gott steh' uns bei!“ murmelte der Erschrockene zwischen den Zähnen.

Die Gestalt lehrte sich langsam um und begann denselben Weg wieder zurückzugehen.

Da fiel der volle Schein des Mondes auf Yvonne's Gesicht. Corentin konnte bei der Entfernung nur ein bleiches Antlitz und erloschene Augen wahrnehmen. Die Gestalt näherte sich dem Baume, in dessen Schatten er stand.

Jetzt erst fühlte der Unglückliche, wie grenzenlos er das Wesen liebte, dem sein Herz stets angehört hatte und das ihm jetzt wie von einem Glorienschein umgeben schien. Er sank vor der Gestalt in die Kniee, als wollte er sie festhalten und sie ansehn, bei ihm zu weilen und nicht im Morgenthau nach Geisterart wie Nebelrauch zu zerfließen.

Die Gestalt aber, welche plötzlich einen Menschen unter dem Baume sich bewegen sah, stieß entsetzt einen lauten Schrei aus.

„Ah!“ rief sie. „Dort ist Jemand!“

„Yvonne!“ kam es von Corentin's Lippen.

Das Mädchen erkannte die Stimme. Es wollte fliehen, aber die Schwäche hielt es zurück, es schwankte und wäre zu Boden gesunken, hätte der herbeieilende Corentin es nicht aufgefangen.

„Bist Du es denn wirklich?“ rief er, und der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Yvonne sah sich und zog den Jugendfreund in's Haus. Als Ritter Soel ihre Schutzbefohlene am Arme eines Mannes eintreten sah, fuhr sie bestürzt in die Höhe, ein Blick auf das Gesicht des Eindringlings aber belehrte sie, daß es Corentin war.

„Gottlob!“ rief sie. „Es ist ein Freund, wir haben nichts zu fürchten.“

„Du lebst?“ wiederholte der junge Mann, kaum seinen Augen traugend. „Du lebst? Welches Wunder hat Dich erhalten?“

„Ein Wunder in der That“, versetzte die Wittwe. „Sie stand zehn Mal am Rande des Grabes, wurde aber stets der Gefahr entrisen und gerettet.“

„Warum lebst Du verborgen?“ fragte Corentin.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Yvonne.

„Aber ich weiß es“, erklärte die Alte. „Weil Jene, die sie tödten wollten, mächtig sind. Es ist nothwendig, daß man sie für todt hält. Um so größer wird die Freude des Wiedersehens für diejenigen sein, die sie lieben.“

„Mein Vater wünscht es“, sagte das junge Mädchen, „Ihm verdanke ich mein Leben. Er hat sich mir in edelmüthigster Weise gewidmet.“

Sie erzählte ihm Alles, von dem Dolchstoß des Herzogs, der aufopfernden That Joson's, der sie aus dem Wasser zog, von der Fürsorge, die der Graf ihr durch sechs Monate angedeihen ließ, von seiner Güte, seiner väterlichen Liebe und Zärtlichkeit.

Sie sagte ihm, daß sie erst seit wenigen Wochen — auch da nur selten und zwar des Abends — das Haus verlasse.

„Gestern empfing ich einen Brief von meinem Vater unter der Adresse von Ritter Soel“, vertraute das Mädchen dem Freunde.

„Der Graf zeigt mir an, daß meine Gefangenschaft bald ein Ende nehmen werde. Er äußert sich zwar nicht, in welcher Weise dies geschehen soll, da er es aber sagt, so glaube ich fest daran.“

Corentin versah sich mit seinen Blicken. Seine Seele hing an Yvonne's Lippen.

Das Mädchen senkte das Haupt unter dem Feuer, das sie aus seinen Augen traf.

„Ich habe schwer gefehlt!“ flüsterte sie.

„Warum bringst Du mir das in Erinnerung?“

„Ich wollte sterben“, fuhr Yvonne tonlos fort.

„Sterben!“ rief er. „Unglückliche, Du liebst also Niemanden auf Erden? Weder Deinen Vater, der seine Härte gegen Dich bereut, noch Deinen Vater, der Dich rettete, noch die Andern?“

Er wollte von sich sprechen, aber das Bild seines verhassten Nebenbuhlers tauchte zwischen ihm und Yvonne auf, und er schwieg beschämt.

„Doch“, sagte sie, „aber wie könnten sie mir verzeihen?“

Corentin machte eine gewaltsame Anstrengung, die Erinnerung zu bannen, die ihn fast zum Wahnsinn trieb. Heiße Thränen hingen an seinen Wimpern.

„Ich habe Dich wiedergefunden“, sagte er, „was kümmert mich Alles Andere? Mir ist, als wäre ich aus einem fürchtbaren Traum erwacht.“

„Sie dürfen kein Wort darüber verrathen, Corentin“, mischte sich Ritter Soel ein.

„Ich verspreche es Ihnen unter einer Bedingung.“

„Unter welcher?“

„Daß Sie mir erlauben, wiedergutzuhören.“

„Man kann es Ihnen nicht wehren“, sagte die Wittwe, „weil Sie bereits um das Geheimniß wissen und den Weg kennen. Jetzt aber gehen Sie. Unsere Kranke bedarf der Ruhe.“

Zu seinem Bedauern mußte er gehorchen. Es kostete ihn Ueberwindung, sich von Yvonne zu trennen. Er hatte das Gefühl, als ob er sie nie wieder sehen, als ob die flüchtige Erscheinung wie ein Hauch verwehen würde.

Frau Soel schloß ihre Gefangene wieder ein und berichtete dann

Corentin, was geschehen war, wie Yvonne ihre Leiden und Qualen muthig ertragen hatte.

„Die Gefahr, in der sie schwebte, war so groß“, erzählte sie, „daß der Graf mich einmal beauftragte, den alten Nebel zu holen, da die letzte Stunde der Kranken gekommen schien. Nach eingetretener Besserung zog der Graf den Auftrag zurück.“

„Niemand darf erfahren, daß sie lebt“, begründete er seinen Widerruf.

Die gute Alte mußte zwar nicht, warum die Sache geheim gehalten wurde, da aber Herr von Melan auf das Strengste darauf bestand, fügte sie sich seinem Willen.

Er kam am folgenden und an den übrigen Tagen. Stundenlang plauderte er mit Yvonne über die Vergangenheit, ihre glückliche Jugendzeit und über die von ihren Eltern entworfenen Pläne und gefaßten Entschlüsse.

Yvonne lächelte mit dem süßen, schwermüthigen Lächeln, das ihr eigenthümlich geworden war.

Corentin fand für die Tiefgebeugte milde, tröstende Worte, die geeignet waren, ihren Schmerz zu lösen, die der Trauer verfallene Seele von ihrem Druck zu befreien.

Da mußte Yvonne unwillkürlich seinen Werth anerkennen und begreifen, wie hoch er über allen anderen Bauern stand. Seine Schönheit hatte das Gepräge der Verbtheit verloren und die Seele war unter den herben Schicksalsschlägen veredelt und geläutert hervorgegangen. Seine Sprache fand daher ein Echo in der Brust der Unglücklichen.

Eines Abends sagte er: „Ich bringe Euch eine außerordentliche Neuigkeit.“ Und während er fortfuhr, fixirte er sie mit durchdringendem Blick, um die Wirkung seiner Worte zu studiren: „Der Herzog heirathet!“

„Die Baronin Jacques?“ erwiderte Yvonne einfach, ohne die mindeste Erregung.

„Woher weißt Du das?“

„Ich vermute es.“

„Es ist richtig. Er heirathet die Baronin.“

Yvonne zuckte die Achseln und sagte ohne Bitterkeit: „Sie sind einander würdig.“

Offenbar war sie geheilt. Das Ideal, welches sie angebetet hatte, war von der Verachtung getroffen, zerschmettert, zusammengeflürgt.

Corentin athmete bei dieser Wahrnehmung auf, der schwere Druck war ihm von der Seele genommen.

Als er am folgenden Abend in Fontaine erschien, fand er das Nest leer. Der Vogel war ausgeflogen.

„Wo ist Yvonne?“ fragte er.

Mutter Noel konnte ihm keinen bestimmten Bescheid geben.

„Heute Nachmittags erschien plötzlich der Graf, ohne uns darauf vorbereitet zu haben“, berichtete sie. „Er trug einen Reiseanzug, kam wahrscheinlich aus Paris und brachte seinem Pathenkind einen Pelz mit. Der Graf hüllte Yvonne in den Pelz und führte sie zu Fuß durch das Gehölz auf die Landstraße.“

Mutter Noel hatte das Geräusch von Hufschlägen gehört, die sich in der Richtung gegen Melan entfernten. Dort aber mußte der Wagen sich nicht aufgehalten haben, denn Eulas Pleneuf, der Verwalter des Schlosses von Melan, den Frau Noel später sah, wußte nichts von dem Aufenthalt seines Herrn in der Gegend.

Der Graf hatte der alten Frau, ehe er sich entfernte, nochmals tiefes Schweigen anferlegt und ihr die baldige Rückkehr des Mädchens versprochen. Es schien, als hätte er es sehr eilig gehabt.

„Graf Hugo, der sonst so ruhige Mann, war allem Anscheine nach sehr bewegt und aufgereg“, sagte Frau Noel. „Er drängte sein Pathenkind zur Eile und erklärte, er könne keine Minute verlieren. Ich bin überzeugt, daß außerordentliche Dinge geschehen.“ Und nun stimmte die gute Alte das Lob ihrer Schützlings an.

„Wenn ich es nur gewagt hätte, so würde ich den Herrn um die Erlaubniß gebeten haben, das Mädchen begleiten zu dürfen“, versicherte sie. „Yvonne ist ein so süßes Geschöpf, daß man mit ihr nicht unter einem Dache wohnen kann, ohne sie lieb zu gewinnen.“

Sie vertheidigte sie mit Wärme. „Das arme Mädchen hat gefehlt, allerdings“, sagte sie; „aber bedenken Sie, Corentin, wie schmeichelhaft es ist, von einem Herzog, besonders von dem Herzog von Baudrey, auserkoren zu werden. Herr von Baudrey hat sie sicherlich durch seine Versprechungen bethört. Sie war

schwach, aber selbst wenn sie eine Schuld beging, hat sie sie schwer genug gebüßt.“

Corentin verabschiedete sich und ging. Da Yvonne nicht anwesend war, hielt ihn nichts in Fontaine zurück.

Er erreichte Saer langsamen Schrittes, ohne sich zu beeilen. Auf dem Wege überdachte er alles das, was er gesehen und gehört hatte. Er konnte das Dunkel der Ereignisse nicht durchdringen.

Gegen zehn Uhr stand er im nächtlichen Dunkel vor dem Schlosse Saer. Es war unbewohnt: nichtsdestoweniger waren die Fenster eines im Parterre befindlichen Dienersimmers erleuchtet und die Thür stand offen. Neugierig näherte er sich.

„Wo steckst Du denn?“ rief ihm Jean-Marie bei seinem Anblick entgegen. „Man erwartet Dich.“

„Was giebt es denn?“

„Du mußt mit mir.“

„Wohin gehen wir?“

„Du sollst es erfahren.“

„Wann reisen wir?“

„Sogleich.“

Jean-Marie war nicht allein. Neben ihm stand Joson, besser gekleidet als sonst.

Corentin traf ihn seit seinem Wiedersehen mit Yvonne zum ersten Male wieder. Joson war häßlich, beinahe unförmlich, doch entging es Corentin nicht, daß ihm Ruth und Hingebung ein fast bedeutendes Gepräge verliehen hatten.

„Triff Deine Vorbereitungen zur Reise“, mahnte Jean-Marie.

„Soll ich Waffen mitnehmen?“

„Das ist nicht nöthig.“

„Geld?“

„Ich habe davon zur Genüge.“

„Wie lange dauert die Reise?“

„Was geht das Dich an?“

Der Wagen, den Jean-Marie an der Bahnstation gemietet und der bereits dem Grafen von Melan und dem Baron Noel gedient hatte, erwartete sie vor dem Parke.

Ehe sie einstiegen, führte Jean-Marie seinen Bruder bei Seite und sagte:

„Du haßest Herrn von Baudrey, nicht wahr?“

„Wie einen Todfeind.“

„Ich versprach Dir Befriedigung Deines Rachegefühls.“

„So ist es.“

„Nun denn, die Stunde ist gekommen.“

„Tausche mich nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— Gut gedient. Ein Bauer ist von einer Gemeinde abgepfändert zum Gutsherrn, wegen Bildschaden zu verhandeln. Der Gutsherr kann mit ihm nicht recht fertig werden und sagt: „Habt Ihr denn keinen Bescheideneren dagegen?“ mit Ihnen werde ich ja gar nicht fertig.“ — Bauer: „D, gewiß, aber die Leute haben gemeint, für Sie wär' ich gescheit genug.“

— Hyperbel. Während des letzten Gastspiels einer Schauspielerin in Amerika bildete die weltberühmte Magerkeit derselben das Tagesgespräch. So unterhielten sich auch zwei Freunde, die sich auf der Straße trafen, über die Künstlerin und der Eine fragte: „Möchten Sie die Schauspielerin nicht auch einmal sehen?“ — „Gewiß“, lautete die Antwort. — „Nun, laufen Sie jenem Wagen nach, sehen Sie hinein und kommen Sie dann wieder!“ — Gesagt, gethan. Er läuft dem Wagen nach, blickt hinein und kommt dann zurück. „Ich habe hinein gesehen — aber ich sah nichts!“ — „Das war sie“, lautete die Antwort.

— Fünf Prozent. Ansprechender Handwerkerburische: „Verzeihen Sie, Herr Bankier, daß ich so frei bei Ihnen anzuklopfen, aber Hunger thut weh, und da möchte ich Sie um einen Bechpfennig bitten.“

Bankier: „Bedauere sehr, Ihnen nichts geben zu können, da ich soeben im Begriff stehe, meinen Konkurs anzukündigen. Indes werde ich für Sie, damit Sie nicht um Ihren Bechpfennig kommen, zwei Mark in die Gläubigermasse notiren lassen. Ich kalkulire, daß dann für Sie mindestens zehn Pfennige herauspringen werden.“